

Rezension: Wöhrle, Patrick (2010) Metamorphosen des Mängelwesens. Zu Werk und Wirkung Arnold Gehlens

Kobald, Roland K.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kobald, R. K. (2010). Rezension: Wöhrle, Patrick (2010) Metamorphosen des Mängelwesens. Zu Werk und Wirkung Arnold Gehlens. [Rezension des Buches *Metamorphosen des Mängelwesens: zu Werk und Wirkung Arnold Gehlens*, von P. Wöhrle]. *SWS-Rundschau*, 50(4), 481-483. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-232891>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Erscheinungsort: SWS-Rundschau, Heft 4/2010, S. 481 –483

Zitation: Kobald, Roland, K. (2010). Rezension: Wöhrle, Patrick (2010) Metamorphosen des Mängelwesens. Zu Werk und Wirkung Arnold Gehlens. Frankfurt/New York. SWS-Rundschau, Heft 4/2010, S. 481 –483

Wöhrle, Patrick (2010) Metamorphosen des Mängelwesens. Zu Werk und Wirkung Arnold Gehlens. Frankfurt/New York: Campus. 459 Seiten. ISBN 978-3-593-39196-0

Neben der Frankfurter Schule (Max Horkheimer, Theodor W. Adorno) und der Kölner Schule (René König) war die Philosophische Anthropologie, vertreten durch Max Scheler, Helmuth Plessner, Erich Rothacker und Arnold Gehlen die dritte maßgebliche Denkrichtung für die Soziologie nach dem Krieg. In der von Patrick Wöhrle, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Erfurt am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, vorgelegten Interpretation des Werks von Gehlen, wird Arnold Gehlen aufgegriffen, da dieser in der verstärkten Werkrenaissance der Philosophischen Anthropologie in den Hintergrund geriet. Mit seinem Buch zielt der Autor somit darauf ab, Arnold Gehlen einer kritischen Werkswürdigung zu unterziehen.

Im ersten Teil widmet sich Wöhrle der Darstellung der Handlungs- und Institutionenauslegungen Arnold Gehlens. Wesentliche Aspekte sind dabei Fragen nach den anthropologischen Grundlagen vom Wesen des Menschen, die Deutung der Sprachentwicklung und die Frage nach der Institutionenentwicklung, da diese drei Faktoren den Kern seiner Soziologie darstellen. Dabei problematisiert Wöhrle die Grundannahme Gehlens, wonach Handlungen nicht angeboren, sondern erlernbare Elemente des Menschen seien, um auf die Umwelt reagieren zu können. Interessant sind die von Wöhrle mitverarbeiteten biografischen Details und ihre wirkungsgeschichtlichen Implikationen, wie beispielsweise die NS-Karriere Gehlens, denn beispielsweise er von der Arisierung der Lehrstühle im Dritten Reich. In seinen damaligen Ausführungen zu „Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt.“, etwa über die „Erblichkeit der Wesensart“, sind eindeutig ideologische Bezugsrahmen zur faschistischen Ideologie festzustellen. Diese wurden in den Auflagen nach dem Krieg von ihm überarbeitet und ausgemerzt, sorgten aber natürlich zeitlebens für Kritik an seiner Person als Wissenschaftler.

Auch NichtkennerInnen des Werks Arnold Gehlens wird der Begriff „Mängelwesen“ verständlich erläutert. Damit ist angesprochen, dass der Mensch gegenüber den Tieren biologisch durch Unangepasstheit zu seiner Umwelt charakterisiert ist. Daher schafft er sich über die Kultur (Technik, Institutionen) eine zweite Natur, um überleben zu können. Wöhrle bringt den geneigten LeserInnen die stammesgeschichtlichen Implikationen des Handlungsbegriffs bei Gehlen näher. Wichtig ist diesbezüglich die Denkfigur der „Habitualisierung von Handlungssicherheiten“, womit das Erlernen von Handlungen als Gewohnheit angesprochen ist. Patrick Wöhrle zeichnet deutlich nach, dass die Handlungs- und „Institutionenlehre“ als eine gemeinsame Entwicklung zu sehen seien, auch wenn Gehlen im Laufe seines Werks durchaus konträre Sichtweisen entwickelte. So hat er seine streng normative Auffassung gegenüber Handlungen im Laufe der Zeit modifiziert und beispielsweise der Willensfreiheit mehr Raum zugestanden.

Im zweiten Teil werden die Anteile der Denkfiguren Gehlens bei anderen Autoren exemplifiziert. Bei Gehlen handelt es sich um einen der wirkungsvollsten Sozialphilosophen vor und nach 1945, denn tonangebende Soziologen der Nachkriegsjahrzehnte, darunter klingende Namen wie Niklas Luhmann, Helmut Schelsky, Jürgen Habermas, Dieter Claessens oder Karl-Siegbert Rehberg, haben sich mit seinem Werk kritisch auseinandergesetzt und es entweder weiterentwickelt, oder über die Auseinandersetzung mit Gehlen ihre eigenen Theoriegebäude aufgebaut (Rehberg, Claessens, Schelsky). Die Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen Schelsky und Gehlen rund um die Institutionentheorie wird ausführlich nachgezeichnet. Hierbei kam es zum Bruch dieser wissenschaftlichen Vater-Sohn-Beziehung, weil Schelsky deutlich den von Gehlen postulierten Institutionenethos ablehnte, der seiner Auffassung nach herrschaftsideologisch durchdrungen war. Auch die Habermas-Gehlen-Kontroverse wird anschaulich geschildert. So warf Habermas Gehlen Ressentiments in seinem Werk vor, wobei er ihm besonders vorhielt, die Willensfreiheit des Individuums durch seine konservative Institutionslehre zu gefährden. Die Auseinandersetzung kreist dabei um die Frage, ob Handlungen nun ein System von Verhaltensweisen, die vom Instinktdruck entlastet sind, seien oder nicht. Allerdings handelte es sich um keine rein wissenschaftliche Auseinandersetzung, sondern sie war auch von persönlichen Animositäten geprägt. In der Auseinandersetzung mit Luhmann und Claessens werden Verlaufsstränge dieser Diskussion beibehalten. Schließlich wird Rehberg, der letzte „große“ Gehlen-Schüler, vorgestellt. Hierbei ist die Überführung des Institutionsbegriffs in die strukturierungstheoretische Fragestellung

durch Rehberg prägnant dargestellt. Strukturierungselemente der Gesellschaft, wie sie Rehberg versteht, sind etwa der Zusammenhang von Institution und Herrschaftseffekten, die Gehlen unterbeleuchtete.

Eine Schwäche des Buches ist die sehr hohe Dichte der verarbeiteten Literatur. Sie macht es den LeserInnen durchaus schwer, die originär eigenen Gedanken des Autors zu filtern, da nicht immer klar ist, wann genuin eigene Denkfiguren entlang der werkstrukturellen Schlussfolgerungen vorgebracht werden. Weiter schreibt Wöhrle durchaus auf hohem Abstraktionsniveau, wobei die Ausführungen oftmals leerformelhaften Charakter (Ernst Topitsch) annehmen. Sätze wie, „Mit dieser simplifizierenden Diagnose begibt sich Gehlen von vornherein der Möglichkeit, die spezifische Reflexivität der modernen ‚Wert‘-Semantik genauer zu analysieren,...“ (192), tragen in ihrer Aussagekraft wenig zum Lesemehrwert bei. Dieses Beispiel zeigt auch, dass der Autor wertende Bemerkungen einfügt, die nicht unbedingt zu einem „neutralen“ Verständnis von Gehlens Werk beitragen.

Dennoch und trotzdem können Wöhrle's Gedanken zu einer Anregung für die Soziologie der Sinne und deren anthropologische Bedeutung für das soziale Verhalten beitragen, etwa durch stärkere Berücksichtigung der neueren eugenischen Erkenntnisse in Verbindung mit der Institutionenlehre. Speziell für jene WissenschaftlerInnen, die sich mit interaktionsfähigen Techniken (z. B. social robotics, computertechnische Simulationen usw.) beschäftigen, bieten die anthropologischen Überlegungen Gehlens und seiner Präsentation bei Wöhrle einen hilfreichen Zugang zum Thema.

Roland Kobald

Roland.Kobald@a1telekom.at

Nach Lehre und Matura im zweiten Bildungsweg Studium der Soziologie. Derzeit als Soziologe bei A1Telekom tätig und Dissertationsverfahren an der Fernuniversität Hagen. Arbeitsschwerpunkte: Organisationssoziologie, Techniksoziologie, qualitative Methoden